Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 31

Artikel: Von der Erziehung und von der Schule [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645727

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einen Farbe Grün gebe; von dem beinahe schwarzen Laub der Mangroven reichte die Skala bis zu dem durchscheinenden, fast farblosen Glanz der Fischchen, die einander spielerisch und gewandt zwischen den Wurzeln jagten. An der Reling lehnend, schaute sie, bis die Augen tränten. Völlig unbegreiflich schien ihr, dass sie nicht die geringste Spur menschlicher Ansiedlungen entdeckte. Es musste, musste doch hier Menschen geben! War die ganze Reise umsonst? Alle Mühe, alle Unrast — nicht zuletzt der Betrug an van der Stappen und Lens — umsonst?

„Hör mal, Jan —", sagte auf der Brücke Lens gehemmt zu seinem Kapitän.

Van der Stappen wandte nicht einmal den Kopf. „Pass aufs Steuer auf und halt's Maul", fuhr er ihn grob an. Seit der betrügerischen Wette sprach er mit ihm nicht mehr, als dienstlich notwendig war.

Lens schluckte. „Nein, wirklich, Jan — hör doch mal: was hat dir Ruruka von den Schildpads erzählt?"

„Dass", van der Stappen wurde unwillkürlich aufmerksam und mitteilungsbedürftig, „seine Leute früher hier zu fischen pflegten. Er stammt von den Luciparen, du weisst ja. Aber seit einem Jahr ungefähr gehen sie nicht mehr hierher. Es gebe hier herum ein graues Boot, so schnell, dass es ein Geisterschiff sein müsse — viel schneller noch als alle Torpedojäger der Flotte. Man sehe niemals einen Menschen darauf. Das Ding habe ihnen die Netze zerrissen, ein paar ihrer Boote rücksichtslos über den Haufen gerannt, von Zeit zu Zeit heule es mit schrecklicher Stimme."

„Könnte", murmelte Lens, „ein privates Schnellboot sein —".

„Auch", fuhr Jan fort, „seien die Bewohner der grössten Schildpadinsel verschwunden. Das muss die da sein, vor uns! Da sei ein ganzer Stamm gewesen, mit denen sie zeitweise Krieg gehabt hätten, manchmal auch Frieden. Jetzt seien sie einfach nicht mehr da. Unsichtbar. Der Dämon des Schiffes müsse sie weggezaubert haben."

„Schon schwerer zu begreifen, nicht, Jan?"

Jan nickte. „Der Dämon entschädige aber die Fischer, deren Netze er zerreisse oder deren Boote er beschädige, mit wunderschönen gelben Perlen, die er nächtlich in andere Boote schmuggle. Ein netter Dämon, nicht?"

„Dämon oder nicht — das Etwas legt jedenfalls Wert darauf, allein zu sein und von niemand gestört zu werden, kommt mir vor."

„Mir auch!" Jan mass mit langen Blicken die Küstenlinie aus. „Diese Veränderung der Küste — ist sie nicht dämonisch? Kann das ein Mensch tun? Ein Mensch, Pieter, der was von Seefahrt versteht? Und an der Sorgfalt, mit der er alle Merkzeichen vernichtet hat, sieht man, der Kerl versteht etwas. Das ist doch verbrecherisch, das ist —!"

„Begreifen kann ich's nicht", murmelte Lens. „Die Regierung wäre wahrscheinlich heilfroh, wenn sich ein weisser Mann dieser gottverlassenen Gegend annähme und sie hochbrächte. Ich meine, niemand würde ihn stören. Warum sollte er das alles tun? Sich so von Geheimnissen umgeben, dass er sogar zum Verbrecher wird? Was kann hier schon zu holen sein? Nichts, was ihm nicht jeder Mensch gerne gönnen würde für die hundsgemeine Einsamkeit, die er hier aushalten muss."

„Perlen", sagte Jan langsam und dachte an die Inflation schönster gelber Stücke, von der de Witt ihm gesprochen hatte. „Perlen könnten hier zu holen sein, mein Lieber."

„Glaub' ich nicht. Das Wasser ist nicht danach, der Grund nicht, die Wassertiefe nicht —." *(Fortsetzung folgt)*

Von der Erziehung und von der Schule

Was dürfen wir von der Schule verlangen?

II.

Die Zeit ist noch nicht allzufern, da man von der Schule ganz einfach verlangte, sie habe die Kinder Lesen, Rechnen und Schreiben zu lernen. Man sah diese Fertigkeiten als Grundlage für jede Berufserlernung an und nahm an, dass jeder, der sich darin auskannte, auch imstande sei, irgendein Handwerk zu erlernen oder ein Gewerbe auszuüben. Dies galt in erster Linie für die Primarschule, und wer sich eine erweiterte Bildung zu erwerben gedachte, war gehalten, in eine Sekundarschule zu gehen. Im Laufe der Zeit wurde dann der Lehrplan auf der Primarschule erweitert; es wurden neue Fächer eingeführt und heute unterscheiden sich Primar- und Sekundarschule eigentlich nur dadurch, dass letztere mehr Zeit zur Verfügung hat, mit ausgelesenen Schülern arbeiten kann und in ihrem Lehrplan eine Fremdsprache als verbindliches Unterrichtsfach führt. Wenn auch nach wie vor das Hauptgewicht auf die Fächer Deutsch und Rechnen gelegt wurde, so ist es doch leicht verständlich, dass der Pflege der reinen Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens nicht mehr so viel Zeit eingeräumt werden konnte wie bei dem früheren, wesentlich weniger differenzierten Unterricht. Die Leistungen in eben diesen Fertigkeiten gingen da und dort allgemein etwas zurück und daher mag etwa die Kritik stammen, die Schule beschäftige sich mit vielen Dingen, die im späteren Leben nichts nützten. Die gleichen Klagen werden aber auch von all denen erhoben, die der Schule allerlei neue Unterrichtsgebiete aufzwingen möchten, die der eigentlichen Berufsbildung vorzuarbeiten hätten.

Und jetzt: Soll man wirklich von der Schule nur verlangen, dass sie die Schüler, Lesen, Schreiben, Rechnen lehrt? Und zweitens: Soll und darf man von ihr fordern, was eigentlich bereits ein Teil einer Berufslehre ist? Auch hier mag der rechte Weg in der Mitte liegen und weder das eine noch das andere dürfte die rechte Lösung der Frage sein, was man von der Schule verlangen darf.

So selbstverständlich es heute ist, dass man auch vom Unterricht einer Primarschule verlangt, er habe den Schülern einige Kenntnisse der Geographie, der Geschichte und der Naturgeschichte zu vermitteln, so sehr wird man sich hüten müssen, der Schule Aufgaben zu überbinden, die nicht in ihren Bereich fallen können. Auch hier heisst es: Schuster, bleib bei deinen Leisten! Was sie dagegen soll, ist, den Schülern jene Bildung zu geben, sie jene Fertigkeiten zu lehren, auf denen dann irgend ein Beruf erlernt werden kann. Für die Primarschule bezieht sich dies auf Handwerk und Gewerbe, für die Sekundarschulen dazu noch auf Handel und Industrie. Je gründlicher diese beiden Schulstufen einem Schüler *eine allgemeine*, nicht auf bestimmte Berufsarten zugeschnittene *Bildung* vermitteln, desto besser ist er befähigt, eine *beliebige Berufslehre* zu bestehen. Es ist dabei selbstverständlich, dass zu dieser allgemeinen Bildung die *Pflege einer Anzahl von Charaktereigenschaften* gehören, die für *jede Berufstätigkeit* von grösster Bedeutung sind:

Erziehung zu genauer Arbeit, zu Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit, zur Wahrheit, zu aufmerksamer Beobachtung, aber auch zu Höflichkeit, Dienstbeflissenheit, zur Freude am Arbeiten.

Dies alles sind Dinge, die wir von der Schule — und zwar sowohl von der Primar- wie von der Sekundarschule — verlangen können.

Ähnliches gilt aber auch von den höheren Mittelschulen. So wird auch das Gymnasium danach streben, seinen Schülern jene allgemeine höhere Bildung zu geben, die ihnen ermöglicht, *irgend* ein Berufsstudium zu ergreifen. Es ist sicher falsch, wenn es der Universität dieses und jenes vorwegnimmt und glaubt, es müsse im Hinblick auf das Hochschulstudium im Unterricht bereits der einen oder andern Fakultät vorarbeiten. Dabei ist allerdings daran zu erinnern, dass schon die Teilung des Gymnasiums in eine altsprachliche und neusprachliche Schulung mit Latein, in ein Realgymnasium (mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium) und ein Handelsgymnasium eine Spezialisierung bedeutet.

Mit einem Wort: Jede Schule muss ihrem Zwecke und ihrem Ziele entsprechend versuchen, eine wirklich grundlegende und gründliche Bildung zu vermitteln. Für die Primar- und die Sekundarschulen und wenigstens in der Hauptsache auch für das Gymnasium, soll diese Bildung so sein, dass auf ihr die eigentliche Berufsbildung aufgebaut werden kann. Auf diese Weise erfüllen alle diese Schulen die ihr zugemutete Aufgabe. Mehr dürfen wir von ihnen nicht verlangen, vor allem aber nicht, dass sie auch schon auf bestimmte Berufe vorarbeiten sollen.

K.